

Die frühe Neuzeit war geprägt durch eine zunehmende Mobilität vieler Menschen gerade in großen Städten wie Hamburg. Das brachte es mit sich, dass fremdkonfessionelle Bevölkerungsanteile in ehemals homogenen Gebieten anstiegen. So wurden von den Universitäten Gutachten erbeten, die Ratschläge geben sollten, wie mit Beerdigungen fremdkonfessioneller Bürger umzugehen sei. Dieses Gutachtenwesen (auch hier spielte die theologische Fakultät in Wittenberg eine zentrale Rolle) diente auch bei anderen Themen dem Zweck, „im völlig dezentralisiert organisierten Luthertum“ zu einer einheitlichen kirchlichen Lehre und Praxis zu kommen (300). Klar war im Luthertum im Unterschied zu den beiden anderen großen Konfessionen, dass ungetauft verstorbene Kinder christlicher Eltern kirchlich zu beerdigen sind. Für Angehörige anderer Glaubensrichtungen, so zeigt die vorliegende Untersuchung von Christopher Voigt-Goy, schuf man einen Kriterienkatalog, der neben dogmatischen auch pastoraltheologische Maßstäbe zur Anwendung brachte.

Einen Beitrag zur Begriffsgeschichte des Wortes „Orthodoxie“ bietet zuletzt Christian Witt mit Einblicken in Gottfried Arnolds „Ketzer-Historie“, die sich bis heute in ihrer negativen Beurteilung von „Orthodoxie“ als prägend und in hartnäckiger Weise Vorurteile stiftend erweist.

Der Band schließt mit biographischen Informationen zu den Autoren sowie einem Bibelstellenregister und einem Personenregister. Dem Leser bietet sich eine Fülle an exemplarischen Einblicken in den Reichtum jener theologischen Epoche. Die Protagonisten, welche die Autoren dem Leser bekannt machen, laden ein, sich bei ihrer Theologie, ihrer Predigt, ihrer Dichtung, ihrer Kunst, ihrer Musik zu bedienen und so einen Geschmack zu entwickeln für ein Evangelium, das nicht rationalistisch und auch nicht emotionalistisch daherkommt, sondern mit allen Sinnen genossen werden will, weil es den ganzen Menschen meint.

Armin Wenz

<p>Jonathan Rehr, Der Gnadenstuhl als interkonfessionelles Zentralthema. Zum ‚Propitiatorium‘ in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit (Historia Hermeneutica. Series Studia 22), De Gruyter, Berlin/Boston 2023, ISBN 978-3-11-079557-8, 701 S., 139,95 €.</p>

Dass die multimedial ausgerichtete Erforschung der Auslegungsgeschichte der Heiligen Schrift in der Frühen Neuzeit ein schier unerschöpfliches Reservoir an Zugängen und Vernetzungen erschließen kann, zeigt auf gute Weise diese kirchengeschichtliche Doktorarbeit bei Johann Anselm Steiger in Hamburg. Jonathan Rehr, Theologe und Pfarrer aus den Reihen der SELK, untersucht, wie das biblische Gnadenstuhlmotiv (Ex 25,1-22, Lev 16,11-14, Röm 3,25, Hebr 4,16) in den theologischen Strömungen der nachreformatorischen Epoche vielfältig rezipiert und fruchtbar gemacht wurde. Dabei kommt ihm die Dialogizität der damaligen Protagonisten aus allen Lagern zu Hilfe. Denn diese nahmen sich nicht nur gegenseitig zur Kenntnis, sondern knüpften in Zustimmung und Widerspruch an die

Arbeiten der jeweils Anderen an. In vielen Fällen nahm man dabei bereits vorreformatorische Traditionen auf, korrigierte und profilierte die jeweiligen Auslegungen auch der anderskonfessionellen Zeitgenossen nach Maßgabe der eigenen theologischen Überzeugungen. „Wie die bisherige Interkonfessionalitätsforschung überzeugend nachweisen konnte, setzte der Austausch zwischen den Konfessionen in der Frühen Neuzeit produktive Denkprozesse in Gang, wodurch in Lehr- und Praxisfragen Konsens festgestellt, Dissens präzisiert und die jeweilige konfessionelle Position profiliert werden konnte.“ (14)

Das Besondere an Rehrs Arbeit ist nun, dass er sich für seine Untersuchung nicht auf exegetische, dogmatische oder seelsorgliche Literatur beschränkt, sondern seine Quellenbasis dadurch stark ausweitet, dass er in einer großen Bandbreite die Multimedialität der Aufnahme des biblischen Gnadenstuhlmotivs in den Blick nimmt bis hin zu Münzprägungen im Kleinen und der Ausgestaltung von Kirchräumen mit dem jeweiligen Inventar im Großen. Insofern kommt in dieser Arbeit auf vorbildliche Weise auch die Vielfalt der medienspezifischen Beiträge der Auslegungsgeschichte in den Blick. Thematisch geht es darum, die bildtheologische Verwurzelung des Gnadenstuhlmotivs in der Exegesetradition zu Ex 25 aufzuzeigen, wo es um die Anleitung zum Bau der Stiftshütte geht. So kommt der Gnadenstuhl als göttliches (von Gott selbst „eingesetztes“) Bildmedium in den Blick, dessen neutestamentliche Auslegung und Rezeption eine gesamtbiblisch entfaltete Wort- und Bildtheologie widerspiegelt. An der Art und Weise, wie dieser gemeinsame und vorgegebene biblische Befund dann in der Auslegungsgeschichte aufgenommen wurde, lassen sich binnenkonfessionelle Nuancierungen ebenso aufzeigen wie konfessionsspezifische Profilierungen plausibilisieren. So werden etwa die dogmatischen Gegensätze in der Rechtfertigung zwischen den Evangelischen und Rom ebenso multimedial ansichtig wie die Gegensätze in der Sakramentenlehre zwischen Lutheranern (z.T. gemeinsam mit Rom) und den Reformierten oder die Gegensätze in der Christologie bzw. der Satisfaktionslehre zwischen den drei Konfessionen und den antitrinitarischen Sozinianern. Dass Rehr antitrinitarische ebenso wie spiritualistische „Außenseiter“ in seine Untersuchung mit einbezieht, gehört zu den Vorzügen seiner Arbeit.

Methodisch geht es darum, „Dimensionen des Austausches“ auf der skizzierten Quellenbasis ansichtig zu machen und in vergleichender Perspektive hermeneutische, dogmatische und seelsorgliche Aspekte zu beleuchten. Dabei werden die theologischen Inhalte ebenso gewürdigt wie die Mittel („media“) ihrer Kommunikation. Die Durchführung erfolgt anhand der fünf Themenkreise der Bildtheologie, der Heiligenverehrung, des Gebets, der Rechtfertigung des Sünders und des Gottesdienstes. Jedes Kapitel wird eröffnet durch die Analyse theologiegeschichtlicher Ausgangstexte, die die konfessionelle Vielfalt des untersuchten Quellenmaterials repräsentativ abbilden, so von Johannes Brenz, Robert Bellarmin, Martin Luther, Valentin Krautwald (als Vertreter des „Spiritualismus“) und Fausto Sozzini (als Vertreter des „Unitarismus“). Diese Texte dienen dann jeweils als Basis der komparatistischen Arbeit an motivverwandten Texten oder musikalischen

bzw. bildnerischen Werken.

Wie Bildtheologie und Christologie zwei Seiten einer Medaille sind, zeigt das erste große Kapitel mit der Überschrift: „Der Gnadenstuhl als Abbild und Vorbild Christi. Die Bildtheologie des Johannes Brenz unter Berücksichtigung interkonfessioneller Rezeptionsvorgänge.“ Ausgangspunkt ist die Untersuchung des Exoduskommentars des Württembergischen Reformators zu Ex 25. Darauf lässt Rehr eine Sichtung der Rezeptionen von Brenz bei dem Danziger lutherischen Theologen Johannes Cogeler, dem reformierten Heinrich Bullinger und dem Reformkatholiken Johannes Wild folgen.

Ausgehend von der göttlichen Anweisung an Mose, die Bundeslade bauen zu lassen „nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt ist“ (Ex 25,40), nimmt Brenz Luthers Unterscheidung von Gottes allgemeiner (und verborgener) und von Gottes für uns Menschen greifbarer Gegenwart auf. Christus ist aufgrund des gesamtbiblischen Befundes derjenige, der sich bereits in der Bundeslade „offenbart und abbildet – und sich dadurch dem Glauben vorbildet“ (26). Darum haben im Lichte seines Heilswerks auch die Bücher und Riten des Alten Testaments glaubensstärkende Kraft. Das wird hinsichtlich der Bundeslade so entfaltet, dass jedes ihrer Details (die Ringe, die Stangen, ihr „Inhalt“ in Gestalt von Manna, Gesetzestafeln und Aaronstab) allegorisch gedeutet und so für die geistliche Betrachtung vor Augen geführt wird. Vor diesem Hintergrund kommt es zu einem worthaften Bild- und zu einem bildhaften Schriftverständnis. Der Glaube gestaltet sich schon aufgrund der alttestamentlichen Institution der Lade nicht als vergeistigte Innerlichkeit, sondern gründet im von Gott selbst eingesetzten bzw. dargebotenen „Äußerlichen“ (43). So ist es gerade die räumliche Materialität der Bundeslade, in der die Glaubensgewissheit gründet. Die Erfüllung in Christus, den das Neue Testament nicht nur an expliziten Stellen, sondern auch implizit immer wieder als Gnadenstuhl präsentiert, macht die alttestamentlichen Vorausabschattungen seiner selbst nicht überflüssig, sondern leitet an zu deren „Relecture“, zu deren lesender Wiederaneignung. So wird die Schrift Alten Testaments zur Veranschaulichung des Christusglaubens geistlich – und dabei methodisch verantwortet – nutzbar gemacht. Die Texte von Cogeler, Bullinger und Wild zeigen, wie solche christliche Wiederaneignung des alttestamentlichen Topos der Bundeslade binnenkonfessionell (so bei Cogeler) bzw. entsprechend reformierten (so Bullinger) bzw. päpstlichen (so Wild) Überzeugungen variiert werden kann. Wo etwa der Lutheraner Brenz bei der Deutung der Bundeslade vom Sühnewerk Christi spricht, betont der römische Theologe Wild die Verdienstlichkeit der guten Werke der Gläubigen.

Im zweiten Kapitel variiert Rehr die Einblicke in die binnen- wie zwischenkonfessionellen Spannungen, indem er hier für das Thema „Gnadenstuhl, Heiligenanrufung und Gottesverehrung“ den Einsatzpunkt bei dem römisch-katholischen Kontroverstheologen Robert Bellarmin wählt. Dieser nutzt die Auslegung von Ps 99,5 („Erhebet den Herrn, unsern Gott, betet an vor dem Schemel seiner Füße“) zur Legitimation des Heiligenkultes. Im Vergleich seiner Äußerungen mit Auslegungen desselben Verses durch Luther, Bucer und Calvin zeigen sich interessante Schnittmengen bei der Bestimmung des jeweiligen Konsenses und des jeweiligen Dissenses. So erkennen Luther und Bellarmin in der Bundeslade nicht nur ein äußeres Hinweiszeichen, sondern aufgrund der göttlichen Einsetzungen einen

Gegenstand religiöser Verehrung. Bei Luther gilt diese freilich Christus selbst als dem, der sich in Gestalt der Lade vorweg als Sühneort darbietet. Die Verehrung von Kreatürlichem gilt also bei Luther ausschließlich Christus und nicht auch den Heiligen. Auf der anderen Seite ist bei Bucer und bei Calvin eine deutliche Distanz zur Hochschätzung „des Äußerlichen“ zu erkennen. Rehr profiliert die sakramentstheologische Relevanz der hier gemachten Beobachtungen durch einen Exkurs über die Anbetung des Altarsakraments bei Martin Chemnitz und Johann Gerhard. Der alttestamentliche Umgang mit der Bundeslade konnte so schließlich im Luthertum als Vorbild für den Umgang mit den Abendmahls- elementen aufgenommen werden. Rehr veranschaulicht insbesondere den römisch-lutherischen Gegensatz durch die Betrachtung von Darstellungen der „fons vitae“ (des Lebensbrunnens) auf dem Genter Flügelaltar (auf dem das Blut der Heiligen das Blut Christi im Bild des Lebensbrunnens ergänzt) und auf einem Ölgemälde in der Lüneburger Kirche St. Johannis am Sande, auf dem alle „Heiligen“ gleichermaßen allein vom Blut Christi erquickt werden.

Als zum Gebet als einer wesentlichen Glaubensäußerung motivierendes „Objekt des Sehens“ kommt der Gnadenstuhl im dritten Kapitel in den Blick: „Die Seh- und Appellationskunst des Gebets bei Luther und ihre konfessionelle und interkonfessionelle Rezeption“. Ausgangspunkt ist hier eine von Luther 1533 in Wörlitz gehaltene Predigt über Ps 121, in der der Prediger als Variation des Themas „Gesetz und Evangelium“ die Unterscheidung von Gottes Richtstuhl und Gottes Gnadenstuhl bedenkt. Die reformatorische Wort- und Bildtheologie gewinnt hier seelsorgliche Relevanz. Denn der Gnadenstuhl hilft dem angefochtenen Sünder, Christus – dessen Abbild der Gnadenstuhl ist – als sühnenden Heiland ins Herz einzuprägen. Auch hier folgt nicht nur ein Abgleich mit Auslegungen Calvins, Herbergers, Johannes Gersons und Johann Dannhauers, sondern auch die Sichtung kunstgeschichtlicher Veranschaulichungen wie etwa des Marienaltars im Münster zu Heilsbronn (Mittelfranken) oder des Weimarer Altarbildes Lukas Cranachs d. J. Eine Variation der Unterscheidung von Gnadenstuhl und Richtstuhl durch eine allegorische Zugesellung der Musikinstrumente Harfe und Sackpfeife in einer Predigt des Goslaer Superintendents Eberhard Weisensee verleiht der Untersuchung eine tiefsinnige humoristische Prise. Ein gelungenes Beispiel angewandter theologischer Emblematis ist die (Selbst-)Identifikation des Schaproder Beichtstuhls von 1722 mit dem Gnadenstuhl. So tritt vor Augen, was auch lutherische Beichtlieder besingen, nämlich dass die Absolution in der Beichte das ist, wofür der Gnadenstuhl von Gott gestiftet, wofür Christus für die Sünde der Welt von Gott als Opfer dargebracht wurde. So macht das dem Beichtenden im Beichtstuhl dargebotene Bildprogramm das verborgene Geschehen sichtbar, das bei der Beichte kraft des Blutes Christi in Gestalt der Sündenvergebung vollzogen wird. Auch eine Bachkantate bezieht Rehr hier in seine Betrachtungen mit ein, bevor er sich weiteren binnenkonfessionellen und interkonfessionellen Variationen bei reformierten und päpstlichen Theologen zuwendet.

Kapitel 4 ist von Röm 3,25 ausgehend der „typologischen Deutung des

Gnadenstuhls in den rechtfertigungstheologischen Debatten“ des 16. und 17. Jahrhunderts gewidmet. Rehr setzt hier ein bei spiritualistischen Texten Kaspar Schwenkfelds und Valentin Krautwalds mit ihrer Kritik am reformatorischen Verständnis der gnadenmittelgebundenen Rechtfertigung. Im Gegenzug schärft Flacius in Auseinandersetzung mit den Spiritualisten die reformatorische Position, indem er die Multimedialität der Evangeliumsverkündigung stringent auf die Multisensualität des rechtfertigenden Glaubens bezieht. Wiederum ist es eine Bachkantate („Erfreute Zeit im neuen Bunde“), in der die theologischen Pointierungen musikalisch und poetisch kongenial verarbeitet werden. Noch im selben Kapitel kommt auch die Position der Unitarier Fausto Sozzini und Valentin Schmalz sowie des Rakower Katechismus zu Wort. Auch sie lesen das Gnadenstuhlmotiv typologisch, deuten es aber gemäß ihren theologischen Überzeugungen rein erkenntnistheoretisch und nicht sakramental-soteriologisch. Rehr behandelt ausführlich sowohl die reformierte Antwort bei David Pareus und Hugo Grotius als auch die lutherische Antwort bei Johann Gerhard und Abraham Calov. Zu Gerhard heißt es: „Wie im Abendmahl das Bezeichnete im Zeichen real gegenwärtig sei und mitgeteilt werde, so sei im Typus das Vorabgeschattete gegenwärtig und werde ebenfalls effektiv mitgeteilt. Die genuin lutherische Sicht der Dinge, dass durch die Opfer tatsächlich Sündenvergebung kommuniziert wird, differiert darum sowohl von dem römisch-katholischen als auch von dem reformierten Verständnis der alttestamentlichen Opfer.“ (477f) Auf reformierter wie auf lutherischer Seite lässt sich beobachten, wie die Hermeneutik der Typologie auf jeweils besondere Weise in Analogie zur Sakramentenlehre entwickelt wird (500).

Dass der Weg zum Gottesdienst (alttestamentlich: die Pilgerreise „hinauf nach Jerusalem“) zum Gottesdienst selber gehört, ist die transkonfessionell gemeinsame Voraussetzung im letzten Kapitel, in dem „das Bild des Gnadenstuhls als Zentrum des Gottesdienstes“ bedacht wird. Ausgangspunkt ist Benjamin Schmolcks Erbauungsschrift „Der Geistliche Kirchen=Gefährte, Oder Gebet und Lieder Vor Diejenigen / Die In die Kirchen reisen“ aus dem Jahr 1732. Auch in römischen und in reformierten Predigten wurde das Pilgermotiv in Verbindung mit der Gnadenstuhltypologie aufgenommen, wie Rehr anhand von Predigten von Scultetus, Wild und de Beese zeigt. Schriften von Urbanus Rhegius, wiederum Johann Gerhard und Gemälde (Emmausjünger) sowie Kupfertitel aus der damaligen Zeit werden mit den untersuchten Texten ins Gespräch gebracht. Für Schmolck wird beim Abendmahlsempfang das Herz des gläubigen Christen zur Bundeslade, weil das Manna in ihm liegt und dadurch das Herz selbst unter Jesu Flügeln (vgl. die Paul-Gerhardt-Strophe: „Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude“) geborgen ist, so wie die Flügel der Cherubim die Bundeslade „bewachen“! Hier bezieht Rehr auch die künstlerische Ausgestaltung von mit Cherubim versehenen Hostiendosen im Luthertum in seine Untersuchung mit ein. Weiter kommen Texte von Glassius, Heinrich Müller, Simon Gedicke und Dilherr zur Sprache. Breit behandelt werden die Kirchraumgestaltung der Friedenskirche zu Schweidnitz sowie die Prinzipalstücke (Kanzel, Altar, Taufstein, Beichtstuhl) der St. Johanniskirche zu Reichenbach in der Oberlausitz und die Kanzel der Breslauer Magdalenenkirche, die jeweils bildhaft vor Augen führen, was die Theologen aus der Schrift erheben. Auch Schalling und Bach kommen zu Wort.

Rehr schließt jedes seiner großen Kapitel mit einem Fazit, das auf den ersten Blick über das zuvor Dargelegte hinausführt, bei näherem Betrachten aber vor allem aufzeigt, wie die theologischen Entdeckungen jeweils in spezifischen kunst-, musik-, oder literaturhistorischen Beispielen kongenial aufgenommen wurden, so dass es sozusagen die Künstler sind, die jeweils das theologische Fazit ziehen. Am Ende der Arbeit steht dann eine Zusammenfassung in Thesen. Darin blickt Rehr auf die inhaltlichen Schwerpunkte seiner Arbeit zurück und benennt den Ertrag seines auslegungsgeschichtlichen Ansatzes für die Interkonfessionalitätsforschung. Das Quellen- und Literaturverzeichnis führt vor Augen, welch gewaltige Stoffmenge hier nicht nur erlesen, sondern gleichsam multisensual erarbeitet wurde. Das Buch enthält 72 Abbildungen sowie ein Namens-, Bibelstellen- und Ortsregister. Es ist trotz der darin verarbeiteten Materialflut gut zu lesen, ja, in großen Teilen und auch aufgrund der zahlreichen Bilder nachgerade erbaulich zu lesen, was der Wissenschaftlichkeit an keiner Stelle Abbruch tut. Bedenkt man, dass man hier nicht nur ein profundes theologisches Werk, sondern auch einen schönen Bildband an die Hand bekommt, so rechtfertigt sich auch der Preis des handwerklich exzellent gearbeiteten Buches, das man sich in viele Pfarrbibliotheken wünscht, das aber auch für Laien interessante Einblicke gibt in die Schätze multimedialer frühneuzeitlicher Theologie.

Armin Wenz

Christoph Barnbrock (Hg.). Lutherische Liturgien in Vielfalt und Wandel. Gottesdienstordnungen aus dem Bereich selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig.
ISBN 978-3-374-07538-6. 384 Seiten. 88,00 €

Der Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, Dr. Christoph Barnbrock, legt hier einen umfangreichen Band vor, in dem vollständige Gottesdienstordnungen sowie Quellentexte der im 19. Jahrhundert insbesondere im Widerspruch zur staatlich aufgenötigten Kirchenunion zwischen reformierten und lutherischen Landeskirchen entstandenen selbständigen evangelisch-lutherischen Kirchen, gesammelt wurden.

Damit, so der Herausgeber, schließe der Band eine Forschungslücke zwischen dem 1987 in erster Auflage erschienenen, von Manfred Roensch und Werner Klän herausgegebenen Band „Quellen zur Entstehung und Entwicklung selbständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland“ und dem Beitrag von Wolfgang Fenske zum „Abendmahl nach Ordnungen der selbständigen lutherischen Kirchen“, der freilich nicht die vollständigen Gottesdienstordnungen, sondern nur die Abendmahlsliturgien einiger selbständiger lutherischer Kirchen dokumentierte. Barnbrock stellt die Gottesdienstordnungen aus dem Bereich der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche einschließlich der Immanuelssynode, der Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten und